



30. Januar 2026

WDR Sinfonieorchester

Cristian Măcelaru Leitung
Kian Soltani Violoncello



Programm

Pjotr Tschaikowsky (1840–1893)

IV. Nocturne

aus: **Sechs Stücke für Klavier op. 19**

Fassung für Violoncello und Orchester

(Spieldauer ca. 5 Minuten)

Variationen über ein Rokoko-Thema op. 33 für

Violoncello und Orchester

(Spieldauer ca. 18 Minuten)

Moderato assai quasi Andante – Tema. Moderato semplice

Variation I. Tempo del tema

Variation II. Tempo del tema

Variation III. Andante

Variation IV. Allegro vivo

Variation V. Andante grazioso

Variation VI. Allegro moderato

Variation VII. Andante sostenuto

Variation VIII e Coda. Allegro moderato con anima

Pause

Gustav Mahler (1860–1911)
Sinfonie Nr. 5
(*Spieldauer ca. 74 Minuten*)

I. Abteilung

1. Trauermarsch. In gemessenem Schritt. Streng.
Wie ein Kondukt
2. Stürmisch bewegt. Mit größter Vehemenz

II. Abteilung

3. Scherzo. Kräftig, nicht zu schnell

III. Abteilung

4. Adagietto. Sehr langsam
5. Rondo-Finale. Allegro

Moderation: Anna-Kristina Laue

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner:  STEINWAY & SONS

 ticket

> 



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrassse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Julian Weigel-Krämer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Marco Borggreve · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Auf einen Blick

Es soll sie wohl geben, die Geniestreichs, bei denen alles wie aus einem Guss gelingt, direkt beim ersten Wurf. Häufig aber sieht die Realität ganz anders aus: Hinter den meisten Meisterwerken steckt harte Arbeit. So war es mit Sicherheit bei Mahlers fünfter Sinfonie, die er zwischenzeitlich sogar als „verfluchtes Werk“ bezeichnete. Dabei liegt wohl die wahre Kunst darin, dass man dem grandiosen Ergebnis die Mühen des Anfangs nicht anmerkt. Und auch Tschaikowskys Rokoko-Variationen sowie das Nocturne op. 19 Nr. 4, die zu den Repertoireklassikern für Cello gehören, klingen so, als seien sie schon immer für diese Besetzung gedacht gewesen.

Nacht, Romantik, Rokoko

Charakterstück für Cello

Nicht immer trug der Begriff Nocturne die Bedeutung, die wir heute etwa mit Klavierstücken von Frédéric Chopin verbinden. Im 18. Jahrhundert bezeichnete Nocturne Zeit und Zweck einer Musikaufführung: Stücke, die zu nächtlicher Stunde zur Unterhaltung einer höfischen Gesellschaft unter freiem Himmel gespielt wurden – wie Mozarts *Kleine Nachtmusik*. Als sich im 19. Jahrhundert das musikalische Leben in den privaten Raum verlagerte und zugleich die Nacht eine romantische Konnotation erfuhr, wandelte sich die Bedeutung des Begriffs.

„Die Nacht weckt eigenthümliche Gefühle und gibt Allem einen sentimental Ton, indem die Außenwelt, im Dunkel geborgen oder vom Dämmerlicht erhellt, die Phantasie nicht unmittelbar in Anspruch nimmt, sondern das Gemüth vorwalten lässt, und so sich alle Bethätigung der

Seele nach Innen wendet.“ So umschrieb der Philologe Ferdinand Hand die Stimmung eines Nocturnes, das nun ein Charakterstück bezeichnete, meist für Klavier.

Auch **Pjotr Tschaikowskys** Nocturne für Violoncello und Orchester entstand ursprünglich als eines der Sechs Stücke für Klavier op. 19. Die Cellofassung ist Tschaikowskys Freundschaft mit dem deutschen Cellisten Wilhelm Fitzenhagen zu verdanken, wie Tschaikowsky Professor am Moskauer Konservatorium und wichtiger Fürsprecher des Violoncellos als Solo-instrument in Russland. Fitzenhagen bearbeitete das Nocturne zu einer Fassung für Cello und Klavier – die Tschaikowsky wiederum orchestrierte. So wurde aus der Klavierminiatur ein inniges Konzertstück, das die kantable Stimme des Cellos in den Mittelpunkt rückt.

Erfundener Mozart? Echter Tschaikowsky?

Variationen über ein Thema aus der Barockzeit oder der Wiener Klassik waren in der Romantik und Spätromantik eine beliebte Hommage an vergangene Epochen. Auch Tschaikowskys Variationen über ein Rokoko-Thema scheinen von Wolfgang Amadeus Mozart inspiriert zu sein, den der russische Romantiker glühend verehrte. Doch anders als in der Orchestersuite *Mozartiana* übernimmt dieser hier keine Vorlage: Das Thema ist eine originäre Erfindung Tschaikowskys. Die Orchesterbesetzung mit Holzbläsern, Hörnern und Streichern orientiert sich am späten 18. Jahrhundert.

Die sieben Variationen entfalten sich vom tänzerischen Charakter über lyrisch-melancholische Passagen bis hin zum virtuosen Bravourstück. Das Werk verlangt vom Solisten höchste technische Meisterschaft. Nach einer kurzen Orchestereinleitung stellt das Cello das Thema vor, figuriert es in der ersten Variation mit Triolenbewegungen und in der zweiten mit schnellen Läufen. In der dritten Variation wandeln sich Tonart, Takt und Charakter: Das Thema erklingt in einer lyrisch-sehnsuchtsvollen Variante, Oboe und Klarinette beginnen einen Dialog mit dem Cello, dessen Solo schließlich von Holzbläsertriolen umrankt wird. Auch



Pjotr Tschaikowsky um 1870 © Tschaikowsky-Museum Klin

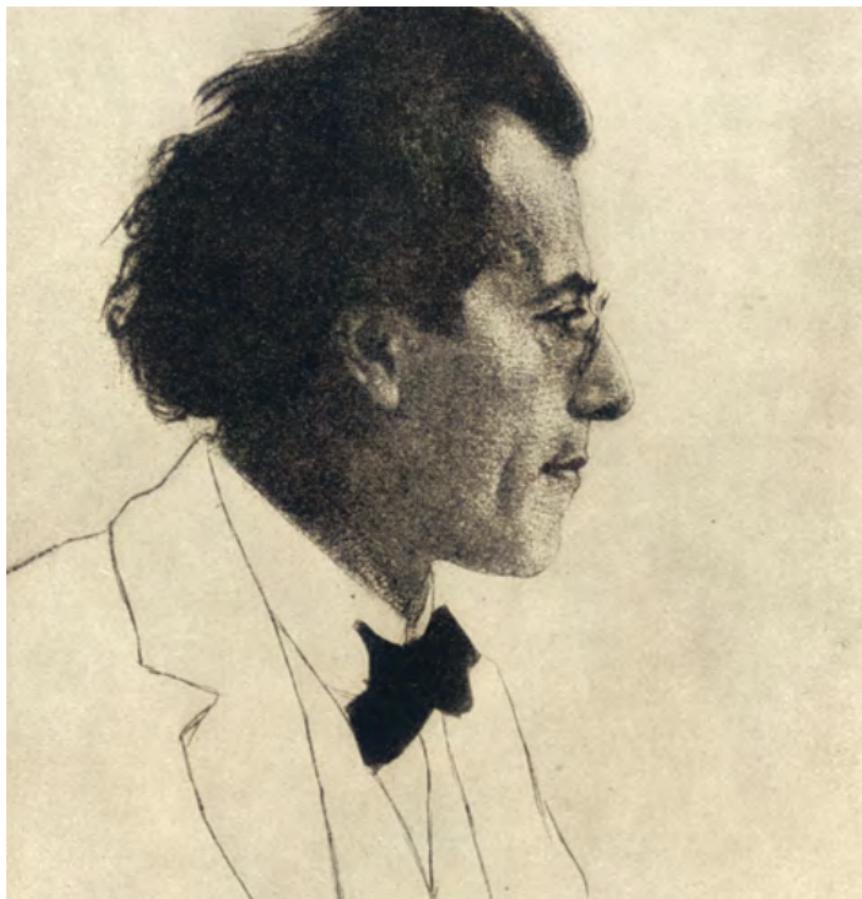
die Überleitungen zwischen den Variationen erscheinen in stets unterschiedlicher Gestalt. Nach einem tänzerischen Andante grazioso übernimmt in der fünften Variation die Flöte das Thema, bevor das Violoncello den Satz mit einer ausgedehnten, virtuosen Solokadenz beschließt. Eine Romanze in d-Moll mit Pizzicato-Begleitung als vorletzter Satz kontrastiert mit dem wirbelnden Allegro vivo des Finales.

Die Version, in der wir die Rokoko-Variationen kennen, ist nicht Tschaikowskys Originalfassung. Der Widmungsträger des Werks und Solist der Moskauer Uraufführung 1877, Wilhelm Fitzenhagen, wurde vom Komponisten beauftragt, das Werk durchzusehen und sich um die Herausgabe zu kümmern. Fitzenhagen jedoch ging weit über diesen Auftrag hinaus: Er bearbeitete den Cellopart auf virtuose Effekte hin, strich Tschaikowskys achte Variation und änderte die Reihenfolge der übrigen Variationen. Der Komponist war zunächst verärgert über diese Eingriffe, doch nach dem großen Erfolg der Aufführungen gab er sein Placet. „Hol's der Teufel! Lassen wir es stehen, wie es ist“, soll er

zu dem Cellisten Anatoli Brandukow gesagt haben. Daher werden die Rokoko-Variationen bis heute meistens in der Fassung Fitzenhagens zu Gehör gebracht – so auch von Kian Soltani und dem WDR Sinfonieorchester unter Leitung von Cristian Măcelaru.

Verfluchtes Lieblingswerk

„Die Fünfte ist ein verfluchtes Werk. Niemand capiert sie.“ So klagte **Gustav Mahler** über die Rezeption seiner 1904 uraufgeführten 5. Sinfonie. Anders als in den vorangegangenen Sinfonien Mahlers nehmen weder programmatiche Hinweise noch Singstimmen das Publikum an die Hand, um die monumental orchestrierte, mitunter zersplittert wirkende Komposition zu verstehen: nach einem Trauermarsch ein „stürmisch bewegter“ zweiter Satz, dessen Schlusschoral im Sand zu verlaufen scheint; im Zentrum des Werks ein grotesk ausuferndes Scherzo; schließlich ein Finalsatz, der mit einem Sammelsurium an Motiven in eine wilde Apotheose taumelt. Im Gegensatz zur schwierigen Anfangsbeziehung zwi-



Gustav Mahler, Kaltnadelradierung von Emil Orlik, 1902 © Galerie Bassenge

schen dem Konzertpublikum und Mahlers widerspens-tiger Sinfonie sollte Jahrzehnte später ihr nur mit Streichern und Harfe instrumentierter vierter Satz un-geahnte Popularität erreichen. Seit Luchino Viscontis Spielfilm *Der Tod in Venedig* von 1971 nach der Novelle von Thomas Mann ist das Adagietto zum Emblem ge-brochener Romantik geworden – in Werbespots biswei- len verzerrt zum Soundtrack eines morbiden Luxus-Lifestyles. In Viscontis Film begleitet diese Musik den Protagonisten Gustav von Aschenbach, der in der von Cholera verseuchten Lagunenstadt dem schönen Knaben Tadzio verfällt, von der ersten Szene bis in den Tod. Die Filmfigur Aschenbach als gescheiterter Kompo-nist mit Zügen Gustav Mahlers hatte einen Protestbrief prominenter Dirigenten wie Otto Klemperer und Wolf-gang Sawallisch zur Folge: Der Inhalt von Thomas Manns Novelle habe „absolut nichts mit Gustav Mahler zu tun“. Dieses Verdict trifft nicht ganz zu. Mann schreibt, in die Konzeption seiner Erzählung habe die Nachricht vom Tode Mahlers hineingespielt. Dessen „verzehrend intensive Persönlichkeit“ habe ihn veran-lasst, seinem tragischen Helden nicht nur den Vorna-men, sondern auch „die Maske Mahlers“ zu verleihen – ein Kunstgriff des Schriftstellers, die den autobiografi-schen Charakter der Erzählung verschleiert und zu- gleich Mahler als verwandte Künstler-Existenz ausweist.

Schon gewusst?

Nach Überlieferung des Dirigenten Willem Mengelberg schrieb Gustav Mahler das Adagi-etto als Liebeserklärung an seine spätere Frau Alma, die er im Herbst 1901 kennenlernte: „Statt eines Briefes sandte er ihr das Manu-skript, weiter kein Wort dazu. Sie hat es ver-standen und schrieb ihm, er solle kommen.“

Christian Lehmann



© Tillmann Franzen

WDR Sinfonieorchester

Regionale Präsenz und nationale wie internationale Reputation zeichnen das WDR Sinfonieorchester aus. Seine Auftritte erstrecken sich über Konzertreihen in der Kölner Philharmonie und Partnerschaften mit den großen Konzerthäusern und Festivals der Region bis zu regelmäßigen Einladungen nach München, Salzburg oder Wien. In den letzten Jahren unternahm das WDR Sinfonieorchester zahlreiche Tourneen durch Asien und Europa und war unter anderem bei den BBC Proms, dem George Enescu International Festival und in den großen Musikzentren Chinas zu erleben. Von 2019 bis 2025 stand das Orchester unter der Leitung von Cristian Măcelaru, der in der Spielzeit 25/26 Artistic Partner des Ensembles ist. Ab der Spielzeit 26/27 übernimmt die französische Dirigentin Marie Jacquot die Leitung und reiht sich damit in eine lange Tradition bedeutender Chefdirigenten wie Christoph von Dohnányi, Semyon Bychkov oder Jukka-Pekka Saraste ein. Seit den 1950er Jahren schreibt das Ensemble mit rund 750 Uraufführungen Musikgeschichte und gehört mit der WDR-Reihe *Musik der Zeit* zu den wichtigsten Auftraggebern zeitgenössischer Kompositionen. Das Orchester möchte möglichst vielen Menschen den Zugang zur klassischen Musik ermöglichen. Seine Konzerte sind digital über Livestreams und On-demand in der ARD-Mediathek und auf dem gemeinsamen YouTube-Channel ARD Klassik verfügbar.



© Christophe Abramowicz

Cristian Măcelaru

Cristian Măcelaru, geboren 1980, begann seine musikalische Karriere zunächst als Geiger. Von der Saison 2019/20 bis 2024/25 war er Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters. Im September 2020 wurde er zum Directeur Musical des Orchestre National de France ernannt. Seit 2021 hat er die künstlerische Leitung des George Enescu International Festivals in Rumänien inne. Zur Saison 25/26 übernimmt Cristian Măcelaru die Leitung des Cincinnati Symphony Orchestra. Als Gastdirigent arbeitete er mit weiteren führenden Orchestern in Amerika und Europa, darunter das New York Philharmonic, das Koninklijk Concertgebouw orkest oder das Gewandhausorchester Leipzig. Măcelaru war Dirigent bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 2024 in Paris. Seiner rumänischen Heimat ist er musikalisch eng verbunden, unter anderem in Produktionen der Bukarester Oper und Konzerten der Filarmonica Banatul Timișoara, die seinen künstlerischen Werdegang in der Jugendzeit geprägt hat. Als musikalischer Brückensieder liegt ihm der kulturelle Austausch Rumäniens mit anderen Ländern besonders am Herzen. Seit 2020 ist er Künstlerischer Leiter des World Youth Symphony Orchestra und gibt seine Erfahrungen an den musikalischen Nachwuchs weiter. Im Jahr 2020 erhielt Măcelaru einen GRAMMY-Award für die Aufnahme des Violinkonzerts von Wynton Marsalis mit Nicola Benedetti und dem Philadelphia Orchestra.



Kian Soltani

Kian Soltanis Spiel zeichnet sich durch eine tiefgreifende Ausdruckskraft und technische Brillanz aus, ergänzt durch seine charismatische Bühnenpräsenz. Seine Saison 2025/26 ist geprägt von einem Konzert mit dem Mahler Chamber Orchestra in der Elbphilharmonie, seiner Rückkehr zum Orchestre Philharmonique de Radio France sowie mehreren Debüts, unter anderem beim Orchestre National de France und dem Sydney Symphony Orchestra. Als aktiver Kammermusiker tourt er in einem Trio mit Renaud Capuçon und Mao Fujita durch Europa. Soltani hat mit führenden Ensembles musiziert, darunter das Tonhalle-Orchester Zürich, die Wiener Symphoniker und das Toronto Symphony Orchestra. Sein 2021 veröffentlichtes Album *Cello Unlimited*, eine Erkundung der Ausdrucksvielfalt und cinematischen Kraft des Cellos, brachte ihm 2022 den OPUS Klassik in der Kategorie „Innovative Listening Experience“ ein. Geboren in Bregenz in eine persische Musiker-Familie, begann Soltani im Alter von vier Jahren mit dem Cellospiel. 2014 erhielt er ein Stipendium der Anne-Sophie Mutter Stiftung und setzte seine Studien an der Kronberg Academy in Deutschland sowie an der Musikakademie in Liechtenstein fort. Kian Soltani spielt das „London, ex Boccherini“-Cello von Antonio Stradivari, das ihm von einem großzügigen Sponsor über die Beare's International Violin Society zur Verfügung gestellt wird.

Konzerttipp



© Christoph Köstlin

Dienstag • 10. März 2026 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

City of Birmingham Symphony Orchestra

Kazuki Yamada Leitung
Bruce Liu Klavier

William Walton Orb and Sceptre
Pjotr Tschaikowsky Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll
William Walton Sinfonie Nr. 1

Tickets
direkt buchen



proarte.de • Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie
unseren Newsletter auf proarte.de
oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:
[f](https://www.facebook.com/proartehamburg) [@proartehamburg](https://www.instagram.com/proartehamburg)